

Begrüßungs-Schiller
Vorläufig für Dresden bei täglich zweimaliger Zeitung (Sonntag u. Montag nur einmal) 2.00 M., durch Zusendung von 2.00 M. bei einmündiger Zahlung durch die Post (ohne Gebühren).
S u s a n n e: C. H. v. S. u. S. 4, 46 Kr., 2.00 M. 1.00 M., 7.17 M. — Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung (Dresdener Post) zulässig. — Unbefugte Nachdrucke werden nicht bestraft.

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856
Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Sammelnummer für sämtliche
Telephonanschlüsse: 25 241.
Nachschluß: 20 011.

Anzeigen-Preise
Annahme von Anzeigen bis nachm. 5 Uhr. Sonntags nur Nachrichten bis 11 bis 12 Uhr. Die einseitige Zeile (eins 8 Zeilen) 20 Pf., die zweiseitige Zeile auf Textseite 10 Pf., die zweiseitige Zeile auf Textseite 1.00 Pf., Familien-Anzeigen aus Dresden die einseitige Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen — Auswärtige Anzeigen nur gegen Voranbezahlung. — Jahres-Preis 100 Pf.

Przemysl wiedererobert.

Schwerste Verluste der Franzosen bei vergeblichen Angriffen. — Die Kämpfe am San. — Deutschfeindliche Ausschreitungen in England und Italien. — Die englischen Gesamtverluste. — Die Balkanstaaten. — Fiasko der neuen russischen Kriegsanleihe.

Przemysl wiedererobert.

Wien. Amtlich wird verlautbart: Seit 3 Uhr 30 Min. vormittags ist Przemysl wieder in unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: (W. T. B.) v. G. S. F. e. r., Feldmarschall-Lieutenant.

Eine ebenso kurze, wie inhaltsreiche Meldung: Przemysl ist wiedererobert worden, die verbündeten Truppen haben ihren Siegeslauf, haben all die heidenmühtigen Kämpfe, die zur Vernichtung ganzer russischer Armeen, zur Gefangennahme von 300 000 Feinden führten, durch die Erstürmung des Zentrums des russischen Widerstandes in Galizien wundervoll gekrönt. Am 2. Mai legte die Offensive der verbündeten Truppen in Westgalizien ein. Die russischen Stellungen am Dunajec wurden durchbrochen und nun drangen die verbündeten Heere in unaufhaltsamem Siegeszug in Galizien vorwärts. Bald wandten die russischen Vinten in den Westiden, bald auch in die Höhenstellungen der russischen Heere in den Karpaten unter dem eisernen Druck der Jangge der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammen. Erst am San konnten die russischen Führer ihre Streitkräfte wieder versammeln und den Versuch wagen, der gewaltig brandenden Woge der Verbündeten einen Damm entgegenzusetzen. Auch er wurde hinweggespült, der San wurde überschritten, Przemysl nicht nur von Süden und Osten, sondern auch von Norden her angegriffen und die letzte Verbindung der Feste mit Lemberg unter das Feuer deutscher und österreichischer Geschütze genommen. Das Schicksal der Festung konnte, nachdem im Laufe dieser Woche fünf Forts erstickt waren, nicht mehr zweifelhaft sein. Es hat sich rascher erfüllt, als wir uns zu hoffen getrauten. Am 2. März wurde Przemysl von General v. Kusmanek den Russen übergeben. Nicht die russischen Soldaten, nicht der Einsatz all der Tausende von russischen Soldaten, die im Verlaufe der viermonatlichen Belagerung hier gefallen sind, hatte die Uebergabe der Festung herbeigeführt. Dem Hunger erlagen die tapferen Verteidiger. Ungeheurer Jubel herrschte im Dreiverband, schon glaubte man in Petersburg, Paris und London, daß mit dem Fall von Przemysl das Schicksal der Verbündeten in den Karpaten besiegelt wäre. Da aber erhoben sich unsere Scharen und segten wie ein Sturmwind über Galizien hin. Bierenhalb Monate haben die Russen Przemysl vergebens berannt — in einem Monat ist ganz Galizien vom Feinde gefaßt worden, in einer knappen Woche die Festung zurückerobert worden. Das mag man sich in russischen Hauptquartieren vor Augen halten und danach die weiteren Ausichten für die russische Heere in Galizien bemessen. Wir aber sind des Dankes voll für die jeder Anstrengung trotzen Truppen, die unter genialer Führung diese rasche und glückliche Wendung auf dem blutgetränkten Boden Galiziens herbeigeführt haben.

Hierzu liegen noch folgende Drahtnachrichten vor:

R. u. h. e. n. Nach einem Telegramm des Generalobersten v. Mackensen an den König von Bayern ist Przemysl unter hervorragender Beteiligung bayerischer Truppen von den Verbündeten genommen worden. (W. T. B.)

K. A. u. s. s. i. a. (Priv.-Tel.) Die Wiedereroberung von Przemysl ruft in ganz Deutsch-Böhmen große Begeisterung hervor. Die öffentlichen Gebäude sowohl als zahlreiche Privatbänker sind in allen deutsch-böhmischen Städten besetzt.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Um den von den Engländern besetzten hart ausgebauten Ort Souze, etwa 3 Kilometer östlich von Ypern, entwickelte sich ein Kampf, der einen künstlichen Verlauf für uns nimmt. Wir sahen uns gezwungen, den Turm der Martinskirche in Ypern, auf dem feindliche Artilleriebeschießungswinkel erkannt waren, nektern zu besetzen.

In der Gegend nördlich von Arras war die Kampfintensität auf der Front Souchez—Reuville und südlich wieder sehr lebhaft. Die Franzosen setzten dort nachmittags an in der Nacht mehrfach zu größeren Angriffen ein, die an einzelnen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen führten. Heberall erlitten die Franzosen die schwersten Verluste, ohne irgendwelche Vorteile zu erringen. Um den Besitz der Zuckersabrik bei Souchez wird noch andauernd gekämpft.

Das Feuer der französischen Artillerie auf die hinter unserer Stellung liegenden Ortschaften forderte unter den französischen Einwohnern gestern wieder zahlreiche Opfer, so z. B. in Augres, wo 5 Männer, 15 Frauen und 10 Kinder, und in Méricourt, wo 2 Frauen getötet oder verletzt wurden.

Im Priesterwalde sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

In den Bogeln bewachten unsere Flieger den Klappenort und Beobachtungspunkt Nemismont und feind-

liche Truppenlager bei Hohnek mit Bomben. Kleinere örtliche Gefechte entstanden heute nacht in der Gegend des Rechts-Tales bei Weheral.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Przemysl ist heute früh, nachdem in den Nachtkunden die sich noch haltenden Werke der Nordfront gekrönt waren, von uns genommen worden. Die Feste ist noch nicht zu übersehen. Gegenangriffe der Russen gegen die Angriffskolonnen und unsere Stellungen östlich von Jaroslau scheiterten vollständig.

Die Armees des Generals v. Vinzingen dringt in Richtung auf Zydaczow, nordöstlich von Struj, vor und kämpft um den Dnjepr-Abschnitt westlich Mikolajow. Die Besatzung der Festung bei Struj ist auf 60 Offiziere, 12 175 Mann Gefangene, 11 Geschütze, 35 Maschinengewehre zurückgelassen.

(W. T. B.)

Oberste Oesterreich.

Die Kämpfe am San.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir über die Kämpfe bei Radymno: Die Korps des Generalobersten v. Mackensen standen am 2. Mai abends in einem großen, nach Osten gerichteten Bogen beiderseits des San. Am rechten Flügel beobachteten bayerische Truppen die Nordwestfront der Festung Przemysl. Im Anschluß an die Bayern standen deutsche Truppen zusammen mit österreichischen südlich des San vor dem hart besetzten Brückenkopf von Radymno. Weiter nördlich schlossen sich andere Truppen der Armees an. Der Brückenkopf von Radymno bestand in einer dreifachen Linie von Feldbefestigungen: einmal aus einer mit Draht wohlverriegelten Hauptstellung, die sich auf den dem Dorfe Stron weiltlich vorgelagerten Höhen hinzog und durch die San-Überquerung hindurch zu diesem Fluße führte; dann aus einer wohlgebauten Artilleriestellung, die mitten durch das langgestreckte Dorf Stron hindurchgelegt war, und endlich aus dem sogenannten Brückenkopf von Zagroby, der zum Zwecke der östlich Radymno über den Fluß führenden Straßen- und Eisenbahnbrücken angelegt war. Die Flieger hatten alle diese Stellungen photographiert, die Photogrammeter die erhaltenen Aufnahmen ausgewertet und auf die Karten übertragen. Es galt zunächst, die feindliche Hauptstellung sturmreif zu machen. Hierzu begann die Artillerie am Nachmittag des 2. Mai ihr Feuer, das am Morgen des nächsten Tages fortgesetzt wurde. Von den Höhen von Jaroslau aus sah man das im Nebel liegende San-Tal und daraus aufragend die Kupferkuppel von Radymno nebst den Ortschaften Stron, Weitin, Wjodsch usw. Das Feuer der Artillerie war aus äußerster Geheuer. Die schweren Geschütze durchschlugen heutzutage die Luft, entzogen im Aufschlag riesige Brände und hoben gewaltige Erdtrichter aus. Die russische Artillerie antwortete. Am 6. Uhr morgens erhoben sich die langen Infanteriekolonnen aus ihren Stützstellungen und schritten zum Angriff. Flieger meldeten, daß hinter den feindlichen Stellungen weidendes Vieh und viele Bagage zu beobachten seien. Der Feind schien an einen ernsthaften Angriff nicht zu denken. Das Petrograder Bulletin hatte ja auch festgestellt, daß die Kämpfe in Galizien im Oestlichen nachgelassen hätten und daß die Verbündeten fast ausschließlich zur Defensiv übergegangen seien. Um 6 1/2 Uhr morgens war die feindliche Hauptstellung ihrer ganzen Ausdehnung nach in der Hand der deutschen Truppen. Erstütert durch das schwere Artilleriefeuer hatte der Feind nur kurzen Widerstand geleistet. Er war im eiligen Rückzuge nach Osten. Aber gerade dorthin und nach Radymno hinein, von woher die feindlichen Verstärkungen zu erwarten waren, hatte inzwischen die Artillerie ihr Feuer verlegt. Gewaltige Rauchwolken hüllten diese, von der Artillerie in Brand geschossenen Ortschaften ein. Die Russen kamen auf diese Weise nicht dazu, sich in Stron zu setzen. Die Besatzung dieses Dorfes kapituliert, Hunderte von Gewehren und große Mengen Munition zurücklassend. Auf der ganzen Linie war jetzt die deutsche Infanterie im Vordringen auf Radymno und die südlich an diesen Ort anschließenden Dörfer Solozow und Jamosiec. Mit jedem Schritte vorwärts mehrte sich die Zahl der Gefangenen. Eine Division meldete sehr bald dem Generalkommando, daß sie nicht gegen Mannschaften habe, um die großen Massen der Gefangenen ohne Beeinträchtigung der Geschwindigkeit abzutransportieren. Das Generalkommando stellte nimmere die Kavallerie zu diesem Zwecke zur Verfügung. Bei Radymno war der Feind ins Gedränge geraten. Voreilig hatte er die hölzernen Straßenbrücke über den San abgebrannt. Mit dem Scherenfernrohr konnte man vom Geschützstandpunkte aus die lobernden Flammen und die durch aufgebrochene Naphtha dunkel gefärbte Rauchwolken beobachten. Auch sah man lange ostwärts flüchtende Kolonnen, die in regellosen Haufen die Straße nach Duntowice bedeckten. Da die in Radymno verammelt gewesenen russischen Verbänden nur kurzen Widerstand leisteten, so ging auch diese Ortschaft und die gesamte Artillerie verloren, die sich durch die Dittschast zum San retten wollte. Erst im Brückenkopf von Zagroby brachten die russischen Führer durch Einsatz frischer, schleunigst herangezogener Reserven den Angriff der Deutschen zum Stehen. An diesem Tage konnte eine Siegesbeute von 70 Offizieren, 9000 Gefangenen, 42 Maschinengewehren, 52 Geschützen, darunter zehn schweren, 14 Munitionswagen und anderem zahlreichen Kriegsmaterial gemeldet werden. Aber auch auf dem Nordufer des San hatte sich eine große Schlacht ent-

(W. T. B.)

Die Wiedereroberung des galizischen Petroleumgebietes.

Ueber die Bedeutung der Einnahme von Struj und die Wiedereroberung des galizischen Petroleumgebietes meldet das „W. T.“: Während sich die Armeetruppen des Grafen Bolshmer und des Feldmarschall-Lieutenants Hoffmann den Ruqana zur Stadt Struj und damit zu den beiden Bahnlagen nach Lemberg erdämpften, hat der linke Flügel der Armees Vinzingen nunmehr das ganze Petroleumgebiet in seine Gewalt gebracht. Dieses wichtige und reichhaltige Petroleumgebiet Zentraleuropas, das bis Kriegsausbruch jährlich 15 Millionen Meterzentner Erdöl im Werte von 50 Millionen Kronen lieferte, blieb unter der russischen Herrschaft im großen und ganzen unbeschädigt. Erst als der Ausbruch der großen Weltkriege auch an der Karpathenfront sichtbar wurde, setzten die Russen die Quellen, soweit sie in der Eile des Rückzuges erreichen konnten, in Brand. Die ungarischen und deutschen Soldaten machten sich sogleich daran, die Brände der Naphthawerke, die sonst monatelang währten können, zu löschen. Die Menge des vernichteten Rohöls wird auf 80 000 Tonnen geschätzt. (W. T. B.)

Der enttäuschte Jar.

Die „Südslow. Kor.“ berichtet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Petersburg ist, wie bereits berichtet, der Jar von der Front zurückgezogen und hat sich nach Jaroslawo begeben. Es heißt, daß der Jar in offensichtlich gedrückter Stimmung und verärgert zurückgekehrt sei. Die schweren Misserfolge der russischen Hauptstreitmacht in Galizien haben den Jaren um so tiefer erschüttern müssen, als er vom Großfürsten Mikolaj Mikolajewitsch zum Befehl der Front mit dem Bemerken eingeladen worden sei, der Kaiser möge Zeuge der großen Offensive werden, die den Sieg der russischen Armees über die österreichisch-ungarischen und die deutschen Truppen vervollständigen würde. Die Nachrichten über die bedrohliche Lage der Russen hätten als eine wahre Hiobsbotschaft gewirkt, zumal sich der Jar nur auf Wunsch des Oberbefehlshabenden zuletzt nach Przemysl begeben hatte.

Beschalt Rußland noch Krieg führt.

Die Petersburger „Wremja“ veröffentlicht einen vom Zensur zugelassenen Bericht, der sich mit der Deuternachricht von einem vorübergehenden Stillstand der Dardanellen-Operationen infolge des Aufstehens deutscher Unterseeboote befaßt. Die „Wremja“ schreibt: Nur um die Freiheit der Dardanellen führt Rußland tatsächlich heute noch den Krieg, nicht um die Perimeterierung Deutschlands und des Oesterreichs, die sich nie als unangenehme Nachbarn des großen Rußlands gezeigt haben. Es wird Aufgabe der Staatsmänner sein, die Interessen Rußlands mit denen von Frankreich und England in Harmonie zu erhalten, denn für Rußland ist der Besitz der Dardanellen wichtiger als die Wiedergewinnung des Glanz für Frankreich.

Fiasko der neuen russischen Kriegsanleihe.

Aus Petersburg erhält die „Wost. Zita.“ auf indirektem Wege die nachstehende bedeutame Meldung: Die Ergebnisse der letzten abgeschlossenen Zeichnung auf die neue russische innere Kriegsanleihe haben selbst die feinsten der russischen Privatbanken von vornherein abgelehnt. Die Befürchtungen weit übertrieben. In den sämtlichen Aktienbanken Rußlands sind bis jetzt nur rund 23 Prozent der aufgelegten einen Milliarde Rubel gezeichnet worden. Die russische Staatsbank mit sämtlichen Provinzialkassen hat kaum 10 Prozent aufgenommen. Interessant ist, daß die Bankinitiale der betreffenden Auslandsmächte, auf deren Hilfe man in Rußland so sehr gehofft, bis jetzt insgesamt kaum 60 Millionen gezeichnet haben. Im allgemeinen dürfte jetzt die Subskription etwa 40 Prozent ergeben, während die restlichen 60 Prozent in der Treiors der russischen Staatsbank und namentlich der Privatbanken liegen bleiben dürften.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Ueber die Operationen auf dem italienischen Kriegsschauplatz erfährt laut „Deutscher Tagesztg.“ ein Berner Blatt aus dem Kriegspressequartier: Die Kämpfe beginnen allmählich größeren Umfang anzunehmen. Unsere Truppen halten sich in fast besetzten Stellungen in der Defensive, gegen welche die Italiener vergeblich anrennen, wobei sie große Verluste erleiden. (W. T. B.)

Der Militärkritiker der „Neuen Züricher Zeitung“ vermutet, daß der Hauptangriff der Italiener gegen das Trentino und andere Grenzgebiete von Triest erfolgen werde, bemerkt aber zu den bisherigen Fortschritten im Oestlichen, bei Primiero um: Das sind Anfangserfolge, denen noch keine entscheidende Bedeutung zukommt. Bieweit überhaupt die operative Rechnung stimmt, wird sich erst in der Folge ergeben. Dann wird sich auch zeigen, ob der alte, durch die Kriegserfahrung vieler Jahrhunderte bewährte Satz, daß die Hauptentscheidung nicht im Gebirge falle, sich im zwanzigsten Jahrhundert ins Gegenteil verkehrt hat. Sind die Fortschritte der Italiener schon auf dem Hauptschuplatz recht mäßig in Anbetracht der langen Vorbereitungszeit, so sind sie an der Frontlinie und in Karnten auf ein noch bescheideneres Maß beschränkt geblieben. Weder gegen Oetz noch gegen Villach hin gelang es, Boden zu gewinnen. Alle Angriffe wurden abgewiesen. (W. T. B.)

Eine Wenterer in Mailand.

Eine Meldung des „Wasser Anzeigers“ aus Chiasso bestätigt die Gerüchte über einen Aufbruch der Soldaten in Mailand. In der Meldung heißt es: Als am Freitagmontag die Truppen verladen werden sollten, weigerte sich ein Infanterie-Regiment, in die Wagen zu steigen. Die Soldaten widerstrebten sich den Befehlen der Offiziere unter den Ausrufen: „A basso la guerra“, „Evviva la repubblica!“ Die anwesenden Zivilisten, hauptsächlich Arbeiter, trümmten in diese Ausrufe ein. Schließlich entspann sich eine blutige Schlacht, da sich die

Für oilige Leser

am Donnerstag abend.

Die Zeitung *Przemyśl* ist seit heute, Donnerstag, früh 8 Uhr 30 Min. wieder im Besitz der Verbündeten.

Die englischen Gesamtverluste beiffen sich nach den bis Mai erschienenen 42 englischen Verlustlisten auf 17 207 Offiziere und 204 508 Mann.

In London sind infolge des letzten Zeppelin-Angriffs ernste deutschfeindliche Unruhen ausgebrochen; zahlreiche Väden wurden gerührt.

Die Verhörungsmittel des Vöndner Pöbels richtet sich jetzt auch gegen englische Firmen, die früher mit deutschen Häusern geschäftlich verkehrten.

Die russische Bark „Montrosa“ und der englische Dampfschlepper „Kondor“ sind in der Nordsee auf Minen getroffen und gesunken.

Im Gfah und in Vaden beschloffen die italienischen Arbeiter in großen Massenversammlungen, dem Einberufungsbeft ihrer Regierung nicht zu folgen.

Eine Schweizer Zeitung meldet den Ausbruch deutschfeindlicher Unruhen in Florenz, Rom und Genua.

Auf die zweite Kriegsanleihe waren bis zum 31. Mai 2978 Millionen Mark oder 87,6 Prozent der Gesamtanzahlung eingezahlt.

In Rußland sind bis jetzt insgesamt nur rund 10 Prozent der neuen Anleihe von einer Milliarde Rubel abgeschrieben worden.

Zoldaten unter Gebrauch der blanken Waffe mit Gewalt der Verladung widerstehen. Den Offizieren gelang es schließlich, das Militär zu beruhigen. Die Tumulte in der Bevölkerung dauerten fort und führten zu den bekannten Ausschreitungen gegen die Deutschen, weil bestimmte Preise die Aufmerksamkeit von den unbebauten Grundstücken gegen den Krieg ablenken und in bestimmte Bahnen leiten wollten. (W. T. V.)

Weltere deutschfeindliche Ausschreitungen in Italien. Der Züricher Tagesanzeiger meldet den Ausbruch erneuter deutschfeindlicher Unruhen in Florenz und Ausschreitungen des Volkes gegen deutsche Wohnungen in Rom und Genua.

Die russische Bark „Montrosa“ ist in der Nordsee, 25 Meilen von Spurnhead, auf eine Mine getroffen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Schlepper „Kondor“ stieß auf der Höhe von Scarborough auf eine Mine und ging mit der Mannschaft unter. (W. T. V.)

Ein deutscher Gefangener in England erschossen. In Veilch in England wurde am Montag ein deutscher Gefangener von den Schilowachen bei einem Fluchtversuch erschossen. Seine Name wird als Friedrich Wilhelm Karl Schmidt vom 85. Infanterie-Regiment angegeben. Er hatte, wie es scheint, mehrere Warnungen unbeachtet gelassen. (Adm. Ztg.)

Die russische Bark „Montrosa“ ist in der Nordsee, 25 Meilen von Spurnhead, auf eine Mine getroffen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Schlepper „Kondor“ stieß auf der Höhe von Scarborough auf eine Mine und ging mit der Mannschaft unter. (W. T. V.)

Die italienischen Arbeiter in Deutschland. Auch die „Reiter Nachrichten“ berichten von der Abreise der Italiener, die im Gfah und in Vaden leben, zur Seelung heimzukehren. Die italienischen Arbeiter beschloffen vielmehr in großen Massenversammlungen, dem Einberufungsbeft ihrer Regierung nicht zu folgen. Demonstrationen wurden die Weisungsbefehle unter Dach und Fach auf Deutschland auf den Straßen zerstreut. (W. T. V.)

Zum deutschen Luftangriff auf London. Wie die „Reiter Nachrichten“ aus Rotterdam berichtet, hat nach einer Meldung des Pressebureau der englische Senat am Tage des Zeppelin-Angriffs auf London 24 Stunden lang auch alle Privattelegramme nach dem Ausland beschlagnahmt. Dennoch will „Elclair“ in Havre erfahren haben, daß sechs Zeppeline über die Borsote von Vonds hinweggeschossen sind und daß es zahlreiche Verletzte gegeben hat. Die Devas-Agentur fügt dem Nennberichten Bericht der zentralen Angabe ihres Korrespondenten hinzu, daß bei der Verladung des Zeppelin-Geschwaders mehrere englische Flugzeuge verunglückt und daß die Verwundeten von 200 Verwundeten „unbeschädigt“ seien.

Die „Times“ vom 1. d. M. schreiben in einem Leitartikel: Wir möchten vorschlagen, daß die Zahl der Todesfälle, wenn der Luftangriff sich wiederholt, was sehr bald geschehen wird, so schnell wie möglich veröffentlicht wird. Viele wilde Gerüchte liefen im ganzen Lande um. Das Problem mit Londons Ruhe bei dem Angriff macht auf uns keinen Eindruck; denn die große Masse der Bevölkerung erfährt erst durch die Morgenblätter von dem Angriff. Auch der Spott, daß die Luftschiffe nur wenig Schaden anrichten, macht keinen Eindruck auf uns; denn es ist klar, daß die Flucht der deutschen Luftschiffe bisher wesentlich den Charakter von Verbrechen hatten. Der Deutsche ist ein sehr ernsthafter und beharrlicher Mensch. Es wäre für die Nation als Ganzes gut, wenn wir ihn ernst nähmen. (W. T. V.)

Deutschfeindliche Unruhen in London infolge des Zeppelinangriffes. Nach Londoner Blättermeldungen sind infolge des letzten Zeppelinangriffes in London ernste deutschfeindliche Unruhen ausgebrochen. Zahlreiche Väden wurden gerührt. (W. T. V.)

Der englische Mob gegen englische Firmen. Wie der „Vol. Aus.“ erfährt, richtet sich die Verberungsbewegung des Vöndner Mob auch gegen die gut englischen

Firmen, die früher mit deutschen Häusern geschäftlich verkehrten und deutsche Angestellte hatten. (W. T. V.)

Die Wöndner Zeppeline. Der Vöndner Bericht des „Manchester Guardian“ wendet sich gegen die vollständige Annahme, daß mehr Flieger in England bleiben müßten, um die Zeppeline anzugreifen zu können, und betont, daß alle Flieger an der Front notwendig seien. (W. T. V.)

Die englischen Verluste. Die neueste Verlustliste weist 190 Offiziere und 2812 Mann nach. (W. T. V.)

Die englischen Gesamtverluste. Dem Genfer „Journal“ zufolge ergibt die Zusammenstellung der bis Mai erschienenen 42 englischen Verlustlisten 17 207 Offiziere, 204 508 Mannschaften englischer Gesamtverluste seit Kriegsbeginn.

Gegen die allgemeine Wehrpflicht in England. Der „Manchester Guardian“ schreibt in seinem Leitartikel: Der Verlust, die Nation in die Wehrpflicht hineinzuführen, ist in vollem Gange. Die Gegner werden als Irreführer der Nation hingestellt, weil sie im Juli vorigen Jahres alle Kraft anspannten, um England und Europa den Krieg zu ersparen. Das Jingoismus und die Sentationsmacher sind mächtig an der Arbeit. Aber das Land darf sich nicht in die Wehrpflicht hineingehen lassen. (W. T. V.)

Das englische Ministerium für Kriegsmunition. „Morningpost“ teilt mit: Der Premierminister Asquith wird eine Bill einbringen, um das neue Ministerium für Kriegsmunition zu legalisieren. Der Abgeordnete Macmaher stellte die Fragen: Welches sind die Funktionen des neuen Ministeriums? Wird ihm die Lieferung der Munition auch für die Flotte übertragen? Wie wird die Funktion des Ministeriums gegen die Zuständigkeit des Kriegssekretärs, des Ersten Lords der Admiralität, des Seelords, des Army-Council abgegrenzt? Wer entscheidet, was für eine Munition nach Art und Menge gebraucht wird? Wer wird die Herstellung, die Verteilung und die Ausföhrung der Bestände für Munition überwachen? Werden dem Minister Ratmannen mit Geschäftserfahrung zur Seite stehen? (W. T. V.)

Durch Minen gesunken. Die russische Bark „Montrosa“ ist in der Nordsee, 25 Meilen von Spurnhead, auf eine Mine getroffen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Schlepper „Kondor“ stieß auf der Höhe von Scarborough auf eine Mine und ging mit der Mannschaft unter. (W. T. V.)

Ein deutscher Gefangener in England erschossen. In Veilch in England wurde am Montag ein deutscher Gefangener von den Schilowachen bei einem Fluchtversuch erschossen. Seine Name wird als Friedrich Wilhelm Karl Schmidt vom 85. Infanterie-Regiment angegeben. Er hatte, wie es scheint, mehrere Warnungen unbeachtet gelassen. (Adm. Ztg.)

Italien und Serbien. Von der italienischen Grenze meldet die „Adm. Ztg.“: Nach dem „Avanti“ soll das Ueberkommen zwischen Italien und Serbien wegen ihrer Interessen am Adriatischen Meere abgeschlossen sein. Die serbische Regierung erklärte sich mit der seitweiligen Besetzung der dalmatinischen Küste bis Varenta, inbegriffen Jara und Sebenico, durch Italien einverstanden. Das Ueberkommen bezieht sich auch auf die Stellung der Slawen an der dalmatinischen Küste.

Die Haltung Griechenlands. Eine Privatmeldung des „Corriere della Sera“ aus Athen besagt, man habe dort noch immer keine sicheren Anhaltspunkte über die Haltung Griechenlands. Vor einigen Tagen habe ein Ministeramt festgestellt, an welchem auch der Generalkonsul teilnahm. Ministerpräsident Sunaris habe sich zu seinen politischen Freunden dahin geäußert, Griechenland werde folgende Forderungen als Bedingung seines Eingetretens in den Krieg aufstellen: 1. eine Bürgschaft für die Annexion des jüdischen Epirus durch Griechenland; 2. keinerlei Gebietsabtretungen in Mazedonien, auch nicht für den Fall, daß Serbien seinerseits dieses Zugeständnis machen sollte; 3. eine günstige Lösung der Frage der Ägäischen Inseln. Immerhin glaube man, daß nach dem Kriegseintritt Italiens die griechische Regierung den Aufmunterungen des Dreiverbandes nunmehr ein willigeres Ohr leihen werde. (Adm. Ztg.)

Der Bierverband und Bulgarien. b. Nach einer Meldung der „Adm. Ztg.“ aus Sofia wird der Inhalt der vom Bierverband am Sonnabend in Bulgarien überreichten Note noch geheimgehalten. Es verläutet indes, daß der Umfang der Angebote den bisher bekannten entspricht. Außer der Linie Ribia-Gnos werden also Teile Rumaniens, Griechenlands und Serbiens in Aussicht gestellt. Etwa vorhandene weiteren Wünschen Bulgariens gegenüber wird wohlwollende Erwägung zugesagt. Bei der Namenstagsfeier des Königs am Dienstag dürfte sich der Ministerat mit dem Angebot befaßt haben. Durch böse Erfahrungen gewarnt, wollen die Bulgaren auf der Grundlage „sorbiger Befehlung des ganzen serbischen Mazedoniens“ bestehen.

Türkisches Vertrauen auf Bulgariens Zuverlässigkeit. b. Es ist die Absicht gewisser Elemente, die durch die glänzenden Ergebnisse der Darbanelenkämpfe schwärzende Sorglosigkeit der Bevölkerung Konstantinopels zu erheitern. Auf Grund der Zurückberufung der in Stambuler Verhittungen untergebrachten Bulgarenkinder wird auf die Meldungen der fremden Presse über Bulgariens betreffende Gerüchte verwiesen, die rumänisch-bulgarische Verständigung sei an der Dohrudschakfrage gescheitert. Es ist aber die feste Ueberzeugung der öffentlichen Meinung in Konstantinopel, daß auch die sorgföresten Kalkulationen der Entente in Sofia nicht imstande sein werden, die bulgarische Politik im Sinne des Dreiverbandes zu wenden, daß aber das Verhalten Bulgariens die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts und der Neutralität auf dem Balkan verbürgt.

Russische Drohungen gegen die Balkanstaaten. b. „Ruskoje Slovo“ vom 10./23. Mai behandelt in einem anscheinend offiziell inspirierten Artikel die Beziehungen zu den Balkanstaaten. Der Artikel ist in drohendem Tone gehalten und fordert das rumänische Volk dazu auf, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, wenn der König und Bratianu den russischen Wünschen nicht gefügig sind. Was Griechenland anbelangt, so habe das Kabinet Sunaris jedes Vertrauen verloren, und die Russen hätten weder Zeit noch Lust, mit ihm zu verhandeln. Hoch weniger Vertrauen verdiene die doppelzüngige Politik Bulgariens, das nach wie vor an Größenwahn leide und von der Vöhergreifung ganz Mazedoniens träume.

Eine politische Betrachtung über die Balkanstaaten. In einer Polemik gegen die russophile Zeitung „Mir“ sagt „Kambana“ vom 8. d. M.: Italien kann nicht die schlechte Lage der Entente retten und wird geschlagen werden. Rumänien würde die größte Dummheit begehen, wenn es Rußland hülfte. Serbien ist auf dem Wege, zu Verhände zu kommen, weil es sieht, daß Rußland es sitzen läßt. Griechenland weiß, daß es verliert, wenn sich Italien in Albanien einschleift. Bulgarien und Türkei sind, auch ohne Vertrag, miteinander verbunden, weil sie einfach nicht eins ohne das andere bestehen können. Der Konstantinopel erobert, der verliert auch Bulgarien und umgekehrt. Die Balkanstaaten haben sich im Osten von Rußland, im Westen von Italien einschüchtern lassen. Jetzt oder nie müßten sie einsehen, daß sie als selbständige Staaten nur im Bunde unter sich bestehen können. Die Italiener, die nie etwas Böses von Bulgarien erfahren haben, schreibt daselbe Blatt jodann in einem Leitartikel, schlagen sich jetzt für die Sache unserer ärgsten Feinde, als Bundesgenossen der Serben. Sie kämpfen für den serbischen Vöherstand und haben sich Stöße des von Serbien in Anspruch genommenen Landes ausbedungen. Also muß sich dann Serbien an den neuen bulgarischen Vöndern schablos halten. In diese neue Lage bringt Italien die mazedonische Frage. Der Krieg Deutschlands und Oesterreichs mit Italien ist ein Krieg für die Verljagung der Italiener von der Balkanhalbinsel. Wir sind überzeugt, daß die österröisch-deutschen Truppen bald über Serbien herfallen werden und Mazedonien befreien, ebenso wie Albanien. Zwei Völder werden so ihre Freiheit erhalten. Wir erwarten mit Freude die neuen Tage der Enttäuschung der russischen Freunde und der großen Freude für Mazedonien, Bulgarien und Albanien. Die Bulgaren und Albaner sind mit ganzem Herzen auf der Seite der Gegner der Serben und Italiener.

Die neuesten Meldungen lauten: Die italienische Schluppe auf der Höhe von Lavarone. kl. Gera. (Priv. Tel.) Der militärische Mitarbeiter der „Grazzer Tagespost“ schreibt: In Triest ist es zu heftigen Zusammenstößen gekommen. Das Plateau von Volgarino-Lavarone südöstlich von Triest ist seit Beginn des Krieges das Ziel mehrerer über die Grenze eingebrochener Kolonnen. Seit einigen Tagen besteht der Feind mit schweren Geschützen unser dortigen Werke. Vorgesertern setzte nun der feindliche Infanterieangriff ein, und zwar zuerst nur gegen einen Abschnitt unserer Aufstellung. Der Angriff, von einer Elitegruppe des italienischen Heeres, einem Regiment Alpini, ausgeführt, scheiterte vollkommen. Unter schweren Verlusten müßten die italienischen Alpenjäger in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Kämpfe an der Tiroler Östgrenze. kl. Innsbruck. (Priv. Tel.) An der Tiroler Östgrenze hat eine feindliche Abteilung versucht, in der Gegend nordöstlich Paneggio, von wo die Straße durch das Fleimstal zum Kallertsee führt, in Stellung zu gehen. Sie wurde jedoch durch unsere Grenzschutzpatrouillen zurückgeworfen.

Die Kämpfe an der Monzoi-Front. kl. Laibach. (Priv. Tel.) An der Kärntner Front ist es noch zu keinem größeren Zusammenstoß gekommen. Unsere Truppen sind den Versuchen des Feindes, von den Grenzhöhen in die vorgelagerten Täler herabzukünnen, erfolgreich entgegengetreten. Vöherster gestaltete sich das Artregiment am oberen Fonggo, wo der Gegner anscheinend mit harten Kräften nach Ueberbreitung des Monzotales beiderseits Karfreit die südböherische Linie des mächtigen Gebirgshodes Arn zu erkämpfen versuchte. Wiederholte feindliche Angriffe wurden auch hier, zweifellos unter schweren Verlusten für unsere ehemaligen Bundesgenossen, abgeschlagen.

2. Historischer Lustspielabend.

Hans Sachs und Andreas Gröpphus im Königl. Schauspielhaus.

Die Entwicklung des deutschen Dramas hat keine erfreuliche Kindheitsgeschichte. Aus kirchlichen und gelehrten (serbischen) Zweckdramen voll von Moralität, Gebanerte und Langeweile rührt sich erst spät und immer mühsam ein wirklich dramatischer Kern durch, der den Anfang Bühnenmäßig wirksamer Schöpfungen darstellt. Aber man kann mit Freude feststellen, daß es das volkstümliche, bürgerliche und häuerliche Weien war, aus dem lebensfräftige Gestalten für die theatralische Darstellung hervor gingen, während der gelehrte oder moralische Schwulst und Bombast wegen seiner meist unendlichen Dürftigkeit und seines Mangelns an Bodenständigkeit für die lebendige Kunstform verloren blieb. Aus dem 16. und 17. Jahrhundert wäre kaum ein Drama zu finden, das wir heute noch mit einigem Genuß auf der Bühne sehen könnten. Wenn etwas von alteren deutschen Drama heute faenisch wiederbelebt werden soll, so kann man nur auf volkstümliche Werke zurückgreifen, die doch wenigstens in ihrem reinen Wirklichkeitskern und ihrem derben Volkshumor einen unverwundlichen Kern behalten haben. Um deswillen hat Hans Sachs mit einer ganzen Reihe seiner Fasnachtsspiele bis in unsere Zeit immer wieder Aufführungen erlebt, die mehr oder weniger unmittelbar zu wirken vermögen, weil sie so viel allgemeinen Lebensgehalt haben, um die veraltete und dramatisch unzulängliche Form als Lebensnahrung zu lassen, ihren Inhalt aber als unveraltete Lebenswirklichkeit zur Geltung zu bringen. Dabei hat der alte Meisterfinger, wenn er auch vom inneren Weien des Dramatischen noch keine Ahnung hatte, doch so viel Sinn für Bühnenwirkung gehabt, daß seine dramatisierten Schwänke faanz und schlagfertig alles Wesentliche mit wenigen Akziden, meist lapidarer Art, darstellten und bei aller Sitzenhaftigkeit des Stils doch nichts zum Verständnis von Vorgängen und Charakteren Rötine ungenügt lassen. Die Pointe kommt mit unfehlbarer Sicherheit heraus, und das ist die Hauptfrage. Wie in dem Fasnachtsspiel „Das hie Gifen“ die Absicht der Frau, die Treue ihres Mannes durch ein Gottesurteil zu prüfen, ins Geanetliche umschlägt, so daß die Pst ihres Mannes sie zum Bekenntnis ihrer eigenen Treulosigkeit zwingt, das birgt in der Tat den Kern echter Dramatik in sich. Dieser humoristische Schlanfertigkeit lauchte die

Bürgerschaft Nürnbergers an, die ihr Veranlassen daran hatte, wenn wieder einmal „das Lafer alles Unheils Nieschlafer“ war. Der „didaktische Realismus“, der Goethe an Hans Sachs so aufzute, war auch schon nach der Geschmaek der Zeitgenossen des Dichters selbst.

Unserem Geschmaek müßten die kleinen Fasnachtspossen dadurch reichhaltig gemacht werden, daß wir sie mit möglicher Vöherfassung ihres historischen Gewandes wiedergeben. Gewöhnlich begnügt man sich, Hans Sachs in altdeutscher Bürgertracht im Stille des heutigen Bühnenrealismus aufzuführen. Hier und da ist man auch schon weitergegangen und hat um ein Brettergerüst, das die einfache Bühne darstellt, die kostümtesten Zuschauer gruppiert, die die Anteilnahme der Nürnberger Bürger zu markieren hatten. Nach einem Schritt weiter ging Ernst Lewinger als Spielleiter der hiesigen Aufföhrung, indem er auch den Schauspielers Stil zu treffen und wiederzugeben suchte, mit dem wir uns die Fasnachtsspiele vorgestellt denken dürfen. Ergebnisse der Theatergeschichtsforschung und eigenes historisches Ahnungsgefühl müßten da den Weg weisen. Und der führt ganz richtig zu einem kindlichen, dem Puppenspiel nahestehenden Ton, mit dem die Figuren ihre eingelernten Verse, von fauellen Bewegungen begleitet, herlesen, immer in den Zuschauerkreis hinein, laut und did auftragend, besonders in freisprechenden und komischen Dufelktionen auf die Belustigung ihrer Ödrer bedacht. Ob man soweit gehen darf, die Personen fast durchgängig aneinander vorbeisprechen zu lassen, scheint mir aber zweifelhaft. Das Lebensgefühl des Hans Sachs, das schon in der Schlagfertigkeit seines Dialogs vorhanden ist, und wahrscheinlich auch seine eigene, auf Wirklichkeit ausgehende Regie als Schauspieler und Theaterdirektor, der er war, wird wahrlich nicht ein gewisses Ineinanderspielen schaffen und verlangen haben. Wie dem auch sei, die komische Puppenhaftigkeit, mit der Vöher Rehner als Mann, Alfred Rener als Frau und Erich Fonto als Vövatterin den Schwanz in diesem Stille höchst drastisch und ulkig durchzuführen, war von belustigender Wirkung und gab nicht nur dem Nürnberger Publikum, das sich um die primitive Bühne im Hofe von Gröthens Hause scharte, sondern auch dem Dresdner Hoftheaterpublikum Anlaß zu belustigtem Weilau.

Hundert Jahre nach Hans Sachs war das deutsche Drama nur dadurch in seiner Entwicklung weitergekommen, daß es sich an allen möglichen antiken und fremdländischen Vorbildern emporgerankt hatte. Aber das gelehrte Drama

blieb dem Volke fremd und hatte keine Wirkung auf die Massen. Durch die niederländischen und englischen Komödianten war jedoch die Schauspielkunst schon zu reicher Entfaltung ihrer Mittel gelangt, und auch nur dadurch, daß sie auf volkstümliche Wirkungen ausging. Da ist es nun interessant zu sehen, wie der Mann, der literarhistorisch als der bedeutendste deutsche Dramendichter des 17. Jahrhunderts gilt, der vielgereiste und hochgelehrte Sandkinds der Stadt Wögan, Andreas Gröpphus, von seinen auf Stelzen einhergehenden Tragödien verächtlich auf das volkstümliche Drama herabschaute, aber doch nicht mit diesen Tragödien, sondern mit einigen „Eheralspielen“ durch die Wanderbühnen ins lebendige Theater hineingelangt. Im „Peter Söuzg“ macht er sich über Hans Sachs und die Handmertsdichter lustig und gibt damit doch sein vielleicht böses eigenes Theaterbild. Wenn er dann in origineller Weise zwei Stöde durcheinanderschleibt, indem er „Das verliebte Geipenst“ atzweise mit der „Welkten Dornrose“ abwechseln läßt, so wollte er die Welt der Gebildeten seiner Zeit und ihre feinen Sitten mit der ungeschlachten Form der Bauern in einen Gegenfag bringen, dessen Absicht unerkennbar ist. Erreicht hat er aber damit, daß uns heute „Die geliebte Dornrose“ als das lebensfräftige Teil dieser Verquickung erscheint um des gefunden, derben Realismus, des niederländischen Behagens am Bauernleben willen, die darin enthalten sind. Gröpphus hat weder die Bauernfiguren noch den Dialekt zuer auf der Bühne angewandt, aber beides kommt in seinem Eheralspiel mit so viel individuellem Leben zur Geltung, daß die „Welkte Dornrose“ heute noch als ein lebensfräftiges Stöde erachtet. Die Renaissöhrung im Königl. Schauspielhaus hat es bewiesen. Es steht ein so gesunde Lebenskraft in der Schilderung, wie zwei sehr verschieden geartete Bauernburschen um dasselbe Mädchen werden, die Szenen sind so geschickt und dramatisch aneinandergereicht, daß trotz der Einfachheit der Vorgänge dauernde Anteilnahme an der Handlung erweckt wird. Die allmähliche Einföhrung der handelnden Personen erhöht diese Spannung noch und erhält sie von Akt zu Akt lebendig. Freilich bringt der Schlußakt viel Wiederholung, aber die Form der Gerichtsverhandlung hat dramatisches Leben von vornherein und befriedigt durch Lebhaftigkeit des Durcheinanders, wenn das Interesse an den Einzelheiten erlahmen will. Historisch steht man aus diesem mit den Farben niederländischer Maler angelegten Bauerngemälde Verbindungsfäden sich anspinnen bis zu Kleists

Vertilches und Gächliches.

Dresden, 2. Juni.

Se. Majestät der König wohnte heute vormittag mit den Prinzeßinnen Luise, Prinzessin und Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Katharine dem Kronleichenamte in der katholischen Hofkirche bei. Hieran kam der Monarch ins Besondere, empfing den österreichisch-ungarischen außerordentlichen Gesandten Freiherrn v. Braun und erteilte dann an nachstehende Herren Audienz:

die Geh. Räte Prof. Dr. Eilenberger, Dresden, Dr.-Ing. Krüger, Dresden, Dr. Otto, Dresden, Prof. Dr. Drube, Dresden, Senatspräsident Dr. Geisel, Dresden, die Oberlandesgerichtsräte Geh. Justizräte Dr. Hübner, Dr. Berger und Dr. Anger, Dresden, 2. Staatsanwalt beim Oberlandesgericht Geh. Justizrat Dr. Gerber, Dresden, Oberstudienrat Prof. Dr. Steubing, Dresden, Landgerichtsdirektor Thiem, Leipzig, Oberlinienrat Schied, Dresden, Konrat Junge, Plauen, die Professoren Dr. Febr. Dr. Gehrig und Dr. Heis an der Technischen Hochschule, Dresden, Prof. Dr. Herrmann, Direktor der Stulpturenammlung, Dresden, die Amtsräte Dr. Kranzfeld, Stoll, Dr. Künzel, Dresden, und Müller, Zwickau, die Bauamtmänner Müller, Bangen, und Schöber, Dresden, Staatsanwalt Härtel, Aretberg, Oberlehrer I. H. Künzelmann, Götz, und Oberlehrer Richter, Dresden.

Gestern vormittag hatte der König, wie bereits kurz gemeldet, den Abteilungen für Massage und manuelle Krankengymnastik im Kadettenkorps und im Reservelazarett I Dresden, die unter Leitung des Generaloberarztes Dr. Smith, des beratenden Sanitätsarztes für diese Behandlungsweise beim 12. Armeekorps, stehen, einen längeren Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich der Generaladjutant General der Kavallerie v. Müller, die Flügeladjutanten Oberst Baron d'Ern und Major Frhr. v. Jitzsch, sowie der Chef der Medizinischen Abteilung des Kriegsministeriums Generalarzt Dr. Mübe-Bobst. Der Monarch ließ sich über die Abteilungen ausführlich Bericht erstatten. Mit Interesse vernahm er, daß seit Eröffnung der Abteilungen am 29. September 1914 bis jetzt an ungefähr 2000 Verwundeten über 90000 Behandlungen ausschließlich mit der Hand ausgeführt worden seien, und daß die Tätigkeit allmählich derartig zugenommen habe, daß jetzt für die täglich zu behandelnden 500 bis 600 Verwundeten neben dem Leiter und seinen drei Assistenten noch drei Ärzte und 54 zu dem Zwecke ausgebildete Helferinnen erforderlich geworden seien. Mit besonderer Befriedigung erfuhr der König die kürzlich erlassene Verfügung des Kriegsministeriums, nach der aus allen Garnisonen der beiden sächsischen Armeekorps nacheinander Militärärzte auf die Abteilungen befehligt werden, um die hier geübte Behandlungsweise kennen zu lernen und danach gleiche Abteilungen in ihren Garnisonen zu errichten. Zweifellos ist auch diese Art der Nachbehandlung der Verletzten mit der Hand eine der besten Mittel, einerseits zur Wiederherstellung des bestmöglichen Grades von Dienstfähigkeit, andererseits zur Verhütung des Krüppeltums bei unseren Verwundeten. Der König verabschiedete sich, nachdem er eingehend die Abteilungen befragt und sich von den guten Erfolgen der Behandlungsweise bei einer größeren Anzahl von Verwundeten, die ihm durch die auf den Abteilungen tätigen Ärzte Dr. Hennicke, Prof. Dr. Nitzschel und Dr. Grenzmann vorgeführt worden waren, mit Worten der Anerkennung von dem Leiter. Unter einem von Generaloberarzt Dr. Smith ausgebrachten dreimaligen Dank, in das alle Anwesenden lebhaft einstimmten, verließ der König die Behandlungsfälle.

Der König hat das Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Dresden Geh. Hofrat Professor Dr. Klinger in Leipzig zum Mitglied des Akademischen Rates und dem Regierungsbaumeister bei der Staatseisenbahnverwaltung Fröhlich zum Bauamtmann bei derselben Verwaltung ernannt.

Dr. iur. O. Fischer, Assessor und Leutnant d. R. in der Train-Abteilung 12, wurde mit einem Dienstaten vom 1. Juni d. J. zum Militär-Intendantur-Assessor ernannt.

Dem Pfarrer Kaiser in Reichenbach i. S., der nach 25jähriger gegenständlicher Amtsführung dort in den Ruhestand tritt, ist der Titel Kirchenrat verliehen worden.

Kriegsauszeichnungen. 3. Klasse Hartmann, Wittmeister d. R. im Wagn-Regt. 17, Kommandeur einer Munitionskolonie, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, erhielt den Albrechtsorden 1. Klasse mit Schwertern; — Leutnant Rudolf Petrus (Sohn des Herrn H. Petrus in Bisher Strich), zuletzt beim Tode des 245. Artillerie-Regiments, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, erhielt den Albrechtsorden 2. Klasse mit Schwertern. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten u. a.: Lehrer Hugo Hartner, Unteroffizier beim Landwehr-Inf.-Bat. 100; — Lehrer der 41. Bezirks-Schule Richard Gahmann, Unteroffizier der Inf.-Regt. Nr. 177, 10. Komp.; — Leutnant d. R. Robert Febr in Feldart.-Regt. 48, Mitinhaber der Firma Kirchhoff & Febr in Arnsdorf, und Rechtsanwalt Dr. Fortius vom Königlich sächsischen Freiwilligen Automobilkorps. — Dem Lehrer Otto Kunert in Vorkau Plauen (30. Bezirks-Schule) wurde die Friedrich-August-Medaille in Bronze am Kriegsbande verliehen.

Der Geburtstag unseres Königs wurde, wie nachträglich gemeldet wird, auch von der sächsischen Kolonie in Stuttgart durch eine von der Gattin des im Verbleibenden Konfults Doerrenbach und dem Konfultsdirigenten

Nivoir veranstaltete Feier begangen. Zu dieser waren auch die in den Stuttgarter Anzeigern veröffentlichten sächsischen Verwandten eingeladen. Die Feier wurde durch künstlerische Darbietungen und durch den Vortrag eines Gedichtes des Schriftstellers Karl Boden verklärt. Das vom Konfultsdirigenten ausgebrachte Königslob fand begeisterten Widerhall, und die ganze Veranstaltung bewies die treue Anhänglichkeit der Sachsen in Stuttgart an König und Vaterland.

Zur 2 1/2-Millionen-Kriegsvorlage des Rates. Die Bewilligung weiterer Mittel zur Bekämpfung der durch den Krieg bedingten außerordentlichen Ausgaben wird die Stadtverordneten, wie schon kurz erwähnt, in ihrer heute abend stattfindenden Sitzung beschließen. Zur Bekämpfung solcher Ausgaben sind von den städtischen Körperschaften bisher bewilligt worden: 1000000 Mk. zu Vorkosten des Ausgleichs (Zustimmung der Stadtverordneten vom 4. August 1914), 1300000 Mk. zu Vorkosten der Anleihe (Zustimmung vom 8. Oktober 1914), 3000000 Mk. aus denselben Mitteln (Zustimmung vom 17. Dezember 1914), 252000 Mk. aus denselben Mitteln (Zustimmung vom 21. Januar 1915) und weitere 4000000 Mk. aus denselben Mitteln (Zustimmung vom 11. Februar 1915), zusammen 9552000 Mk. Diese Beträge werden, wie der Rat mitteilt, zum Teil demnächst aufgebraucht sein, so daß sich zur Bekämpfung der zu erwartenden außerordentlichen Ausgaben die Bereitstellung weiterer Mittel erforderlich macht. Nach den Angaben der beteiligten Stellen werden bis Ende Juli 1915 voraussichtlich erforderlich sein: 1300000 Mk. zur Gewährung laufender Unterhaltungen an die Familien von Kriegsteilnehmern einschließlich der Familien städtischer Arbeiter und Bediensteter unter Berücksichtigung des erheblichen Zuwachses durch Einberufung des Landsturms, 500000 Mk. und zwar 195000 Mk. zur Deckung des Aufwandes für die Stellvertretung von Beamten und Lehrern in höheren Schulen usw., 17000 Mk. zur Deckung des Aufwandes für Gas, elektrisches Licht und Wasser in den Lazarett-Verbands- und Vorkosten, 200000 Mk. zur Unterhaltung von Arbeitslosen, 88000 Mk. zur Abdeckung für unvorhergesehene Ausgaben zusammen 2000000 Mk., 200000 Mk. Beitrag an die Kriegsorganisation Dresdner Vereine, 200000 Mk. Beitrag zur Gewährung von Teuerungszulagen an städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter, die bis zu 1000 Mk. Gehalt oder Lohn haben, auf das zweite Halbjahresvierteljahr 1915, insgesamt 2500000 Mk. Zu dem Posten Kriegsorganisation ist zu bemerken: Die Kriegsorganisation Dresdner Vereine hat zur Erfüllung ihrer Ausgaben bis jetzt insgesamt die Summe von rund 1800000 Mk. durch ihre zugewandete Spenden usw. selbst aufgebracht. Diese Mittel reichen auf die Dauer nicht hin, sämtliche Ausgaben allein zu bestreiten. Es sind für deshalb im Hinblick darauf, daß ein großer Teil ihrer Aufgaben an sich ohne weiteres von der Stadtgemeinde zu erfüllen wäre, wenn er nicht von der Kriegsorganisation übernommen worden wäre, abgesehen von den zur Unterhaltung von Arbeitslosen bewilligten Mitteln für das erste Vierteljahr dieses Jahres, für ihre sonstigen Zwecke 500000 Mk. aus städtischen Mitteln zur Verfügung gestellt worden, von denen bis Ende März 350000 Mk. an die zur bestimmungsgemäßen Verwendung übergeben worden sind. Die Kriegsorganisation berechnet nun ihren Geldbedarf für das zweite Vierteljahr 1915 auf insgesamt 1131000 Mk., der sich auf Grund folgender Schätzung ergibt: 210000 Mk. bei der Gesamtorganisation, 670000 Mk. bei der Unterhaltung der Familien der Kriegsteilnehmer, 75000 Mk. bei der besonderen Fürsorge für die Kinder, 260000 Mk. bei der Arbeitslosen-Unterstützung und Ausbehalten bei Geschäftsabgängen, 210000 Mk. bei der Unterhaltung der Verwundeten und Wundung der durchziehenden Truppen bzw. Verbesserung, 225000 Mk. für den Lazarettbau, zusammen 1131000 Mk. Zur Deckung dieses Betrags neben der Kriegsorganisation zur Verfügung: a) nach dem in Abschrift beigefügten Abschluß für Ende März aus ihren eigenen Mitteln rund 222000 Mk. und b) aus den von den städtischen Kollegien bereitgestellten Mitteln für die Zwecke der Arbeitslosenunterstützung 180000 Mk. und für die sonstigen Zwecke der Kriegsorganisation 150000 Mk., zusammen 372000 Mk. Bei der Unfähigkeit ihrer laufenden Einnahmequellen erscheint es daher geboten, der Kriegsorganisation auch auf das zweite Vierteljahr dieses Jahres mindestens die Summe von 500000 Mk. zur Verfügung zu stellen. Zu dem Posten Teuerungszulagen wird in der Stadtratsdrucksache ausgeführt: Im Laufe des Krieges sind die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel und Brennmaterialien gestiegen. Die Steigerung der Brennmaterialien ist nur gering und fällt für den Haushalt des Beamten und Arbeiters während der Sommermonate nicht sehr ins Gewicht. Dagegen ist die Steigerung der Lebensmittel für den Haushalt der oft hunderter Beamten und Arbeiter schwer fühlbar, insbesondere auch für solche Arbeiter, die infolge ihrer Arbeit sich kräftig nähren müssen. Hierzu kommt die ziemlich erhebliche Steigerung der Preise für Schuhbekleidung. Nun ist es zwar während des Krieges die selbstverständliche Pflicht jedes Staatsbürgers und namentlich des Beamten und in feiner Stellung befindlichen Arbeiters, mit seinem Gehalte und Vorkosten durchzuführen, selbst wenn er sich mit seiner

Familie gewisse Einschränkungen oder Entbehrungen auferlegen muß. Dieser Grundsatze findet aber eine bestimmte Grenze dort, wo aus der Unzulänglichkeit des Einkommens durch die Teuerung der Lebensmittel ein wirtschaftliches Notstand entsteht. Wir sind der Meinung, daß ein durch Teuerungszulagen ausgleichender Zweck zwischen Lebensmittelpreisen und Einkommen besteht bei einem Einkommen bis zu 1000 Mk., während bei Einkommen über diese Summe hinaus die Teuerung für gewöhnlich durch sparsame Wirtschaft der Hausväter abgemildert werden muß. Dazu kommt das Interesse der Stadtgemeinde an Erhaltung ihrer Arbeitskräfte insbesondere in den Betrieben (Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, Straßenbahn usw.), die in der Industrie bei der außergewöhnlich hohen Löhne, die in der Industrie bei der großen Nachfrage nach geeigneten Arbeitskräften gegeben werden und zum Teil gezahlt werden müssen, angezogen werden. In gleicher Zwangslage befindet sich in vielen Beziehungen die Stadtgemeinde mit ihren Betrieben. Der Rat hat deshalb eine Teuerungszulage für die Einkommen bis zu der oben bezeichneten Grenze bewilligt. Arbeiter und Beamte, denen Beförderung oder freie Station zuteil sowie Beamtenambler, Anstaltschaffner, Maschinenführerinnen und Telefonistinnen erhalten die Teuerungszulage nicht. Ebenso soll den zum Dienstleistungen eingesetzten Beamten diese Zulage nicht gewährt werden. Die Teuerungszulage wird nachzahlungsweise gewährt. Davon, daß etwa nur den Beamten und Arbeitern, die verheiratet sind und Kinder zu erziehen haben, die Teuerungszulage gewährt wird, haben wir abgesehen. Der Unterschied zwischen verheirateten Arbeitern und Beamten mit Kindern und verheirateten ohne Kinder oder unverheirateten kommt schon beim Mietzuschuß genügend zum Ausdruck. Verheiratete Arbeiter ohne Kinder und unterbezahlte erhalten keinen Mietzuschuß. Außerdem würde die Gewährung niedrigerer Teuerungszulagen an unverheiratete Arbeiter und Beamte in geldlicher Beziehung nicht viel ausmachen, da von den Arbeitern nur etwa 10 Proz. nicht verheiratet sind. Es empfiehlt sich ein Berechnungsschritt von 200000 Mk. beizubehalten, und zwar, wie die übrigen außerordentlichen Ausgaben aus Anlaß des Krieges, zu Vorkosten der Anleihe. Die Direktion der Straßenbahn ist, um das erforderliche Ausschaffnerpersonal im Dienste zu behalten und neues zu bekommen, geneigt gewesen, die Löhne auf die Zeit vom Anfang April ab bei Ausschaffnern von 41 Pfg. auf 45 Pfg. und bei Ausschaffnerinnen von 45 Pfg. auf 50 Pfg. Stundenlohn zu erhöhen. Es wäre deshalb nicht gerechtfertigt, den Ausschaffnerarbeiten bei der Straßenbahn, die solchen Löhnerhöhungen erhalten haben, außer dieser noch die Teuerungszulage zu gewähren. Die Vorkosten der Teuerungszulage soll zunächst auf 2/3 Jahr bewilligt werden. Vor Anfang Juli werden wir zur Frage der etwaigen Weitergewährung der Teuerungszulage Stellung nehmen. Die Entscheidung darüber wird abhängig sein von der Kriegsfrage und vom Stande der Lebensmittelpreise. Mit der Gewährung von Teuerungszulagen steht die Stadt nicht vereinzelt da. Viele Städte im Reich, insbesondere die Großstädte, haben eine Teuerungszulage vor kurzem gewährt oder werden sie noch gewähren. Jede einzelne Stadt verfährt dabei anders. Man kann sich die Verhältnisse der einzelnen Städte auch nicht zum Vorbilde nehmen, da Gehalt und Löhne, sowie die Kosten der Lebenshaltung in den einzelnen Städten verschieden sind. Der Rat hat nach alledem beschlossen, zur Bekämpfung der durch den Krieg bedingten weiteren außerordentlichen Ausgaben den Betrag von 2500000 Mk. zu Vorkosten der Anleihe auf Grund der vorliegenden Schätzung zu bewilligen, unter der Maßgabe, daß die einzelnen Beträge unter sich und mit den für den gleichen Zweck bisher schon bewilligten Beträgen übertragbar sein sollen. Das Gutachten der vereinigten Ausschüsse der Stadtverordneten hierzu lautet: Kollegium wolle beschließen: der Ratvorsitzende genehmigt den geforderten Betrag zu bewilligen, unter Berücksichtigung der Grundzüge für die Gewährung der Teuerungszulagen für städtische Beamte und Arbeiter den Rat zu ermächtigen, zur Ausdehnung von Säcken entsprechende Unterhaltungen an die in Frage kommenden Beamten und Arbeiter zu gewähren, letzteres mit dem Zusatz: „besonders an kinderreiche Familien“. Ferner aber den Rat zu ersuchen, den Stadtverordneten schnellstens herüberzugeben a) eine Vorlage, die die für städtische Beamte und Arbeiter vorgesehene Teuerungszulage auch auf die Gehaltsstufe von 1600 bis 1800 Mk. erstreckt, b) eine weitere Vorlage, die die in der Ratvorsatzdrucksache angegebene Gehalts- und Lohnsätze bei der Teuerungszulage um je 200 Mk. erhöht, und c) eine Vorlage, durch die die Beamtenambler und städtisch beschäftigten Anstaltschaffnerinnen a Teilsfalls in den Arbeitsverträgen mit Teuerungszulagen zu berücksichtigen einbezogen werden, und zwar vom 1. Juli 1915 ab.

Der Beitrag der Stadt Dresden an die Königlich Polizeidirektion. Für dessen Berechnung die bei der Volkszählung im Jahre 1910 ermittelte Bevölkerungsziffer maßgebend ist, beträgt für das laufende Jahr wie im Vorjahre 890700 Mk.

Die Wohlfahrtspolizei der Stadt Dresden hat nach dem Entwurf des Haushaltsplanes für 1915 eine Ausgabe von 1028494 Mk. und eine Einnahme von 1015322 Mk.; sie beansprucht mithin einen Zuschuß von 13172 Mk.

„Verbrochenem Krug“ und zu Gerhart Hauptmanns schlesischen Dramen hinüber. Die Volkstümlichkeit des Humors bei Gropphus ist eine andere als die Hans Sachs. Während der Kürberberger Meister mitten drin steht in der Erlebnisform seiner Zeit und sich offenbar ganz in der Sprache seiner Zeitgenossen ausdrückt, steht der gelehrte Stübendichter Gropphus über der Volkstümlichkeit, die er schildert, und wir müssen nur sein psychologisches Feingefühl und seine dichterische Fähigkeit, die Sprache ihm persönlich fernere Lebenskreise so echt wiederzugeben, bewundern. Er hat sich wirklich in bäuerliches Empfinden und Denken hineinzuversetzen vermocht und mit Hilfe des schlesischen Dialekts eine erstaunliche Frische und Echtheit der Farben und Töne erreicht. So betrachtet, gewinnt „Die gelbte Dornrose“ mehr als literarhistorische Bedeutung und darf als ein gelungenes Frühwerk der deutschen Lustspielbildung von neuem in den nicht allzu reichen Gesamtbestand in dieser Gattung aufgenommen werden.

Natürlich verlangt ein altes Stück dieser Art von dem heutigen Zuschauer ein gewisses Entgegenkommen für seine dennoch etwas historisch gewisse Seite, und für die Natürlichkeit seiner Szenen muß man eine verwandte Stimmung aufbringen. Der Darstellungsstil wieder mit Recht den gleichen Charakter tragen, jene feine, skrupellose Romantizität, die in ihnen ausläuft heute noch nicht völlig erledigt ist. Der Darsteller wendet sich direkt an den Zuschauer und stellt gerade dadurch von vornherein die innere Verbindung her. Denn's nötig ist, sehen und hören sich die gleichzeitig auf der Bühne weilenden Schauspieler nicht, Hauptache ist, daß der Zuschauer den Lebensbild begreift. Dramatik und Komik stärkster Art sind am Plage und bäuerliche Derbheit muß umgeben zum Ausdruck kommen. In diesem Sinne wurde unter Lemmings Regie gespielt und eine Anzahl ergötzlicher Figuren geschaffen. Wie aus einem niederländischen Bilde herausgetreten sind Alice Verden als Dornrose äußerlich da, allerliebste mit der gezeichneten Unschuld ihres blonden Puppenkopfes und der gedehnten Redeweise, die ihr Gropphus aus Verhüllung mit Adelskreisen angedichtet hat. Willelch ging aber die Maximalnäherung ihrer Bewegungen zu weit; das war mehr der Stil, in dem man einstmal den „Adopted Pathos“ aufgemacht hatte; der Gegensatz zu der überigen Bauernwelt in ihrer Beaktheit wirkte zu stark. Ganz Frische und bäuerliche Geländtheit war Alexander Bexth, ein blonder Bauernbursche voll Lebenswürdigkeit Natur. Bei ihm klang auch der Dia-

lett am ehesten. Alfred Meyer als Gegenpart dazu der andere, dramatischer und wildere Bewerber um Dornrose, in seiner romanhaftehenden Werbelänge von ergötzlicher Lebhaftigkeit und Tracht des Ausdrucks. Die beiden Alten, durch Hans Bahlsberg und Rudolf Schröder vertreten, ein paar komische Kampfschüler verlebendige Temperaments. Für die alte Kumpelbin bot Ida Bardou-Müller das Neuberke an rüchlichster Häßlichkeit und Degenhaftigkeit auf. Den rüchlichen Gutspäcker, der turbanische Ordnung ist, gab Hans Fischer in seiner humorigen Weise, der es für den Zweck etwas an echter Würdevolligkeit fehlte. Die ganze Vorstellung war wohl gelungen und erreichte ihren Zweck: altes deutsches Bühnengut für uns heutige wieder lebendig zu machen.

Dr. Felix Zimmermann.

Kunst und Wissenschaft.

Mittelungen der Königl. Hoftheater. Der Vorverkauf für die Sonntag, den 6. Juni, im Anlaß klassischer deutscher Opern stattfindende letzte Aufführung von Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ beginnt morgen, Freitag, vormittags 10 Uhr an der Kasse des Opernhäuses. Für Einzeltickets 10 an dieser Vorstellung gelten nachfolgende Preise: 1. Rang: Logen 9 Mk.; 2. Rang: Freudenlogen und Mittellogen 7 Mk., Seitenlogen 5 Mk. 50 Pfg.; 3. Rang: Prologenlogen und Mittellogen 4 Mk. 50 Pfg.; 4. Rang: Balkon 4 Mk., Seitengalerie, Seitenlogen und Stehplätze 2 Mk.; 5. Rang: Mittelgalerie 2 Mk., 6. Rang: Seitengalerie, Prologenlogen 1 Mk.; Parteilogen 7 Mk., 1. Parteit 7 Mk., 2. Parteit 5 Mk. 50 Pfg., Stehparteit 2 Mk.

Sonntag, den 6. Juni, wird als dritte Vorstellung im Anlaß unterländischer Dramen Schillers „Wilhelm Tell“ gegeben. Der Vorverkauf für Einzeltickets findet täglich in der Leihhalle und im Invalidentank statt. Erste Wiederholung des zweiten Diktorischen Lustspiel, abends — Sacht: „Das heil' Eisen“ und Gropphus: „Die gelbte Dornrose“ — Sonnabend, 5. Juni, im Königl. Hoftheater.

Mittelungen des Hoftheaters. Der mit Erfolg aufgenommene Schwank „Der müde Theodor“ mit Anton Brand als Held wird bis auf weiteres auf dem Spielplan. Die Aufführung des Schauspiel „Mit-Weiberg“ am

Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr findet bei besonders ermäßigten Preisen statt. — Für die delegierten Abonnementplätze können die Karten jeden Wochentag von 10 bis 2 Uhr in Empfang genommen werden.

Professor Georg Wübrig, der seit Monaten an dem Kriegsschauplatz arbeitet, veranlaßt demnach in der Galerie Ernst Arnolds eine umfangreiche Ausstellung seiner Werke, die von der Privatbesitzerin durch reiche Bekleidung gefördert wird. Es sollen die wichtigsten Schöpfungen gezeigt werden sowohl aus früheren Jahren wie aus neuerer Zeit. Im Mittelpunkt des Interesses stehen etwa 60 große Zeichnungen, meist farbige, neben, die der Künstler unter den gewaltigen Eindrücken der Kämpfe an der Front gezeichnet hat.

Professor Todler in Breslau, Direktor der Universitäts-Kinderklinik, ist an Blutvergiftung, 38 Jahre alt, gestorben.

Vodo Sigwart Graf zu Eulenburg, dessen schwere Verwundung wir meldeten, ist in einem Feldlazarett in Belgien gestorben. Seine Gattin befindet sich auf dem Wege nach Jaso. Die Verwandten wurden gestern nachmittags vom Tode Vodo Sigwarts benachrichtigt. Der Verstorbene hat in den ersten Kriegsmomenten im Felde eine neue Oper zu komponieren begonnen. Seine letzte Oper „Die Feder des Curiosus“ sollte in diesem Jahre in Stuttgart zur Aufführung gelangen, doch wurde dies infolge des Krieges verhindert.

Die Kunstmalerei auf Korsu. Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg macht in einem Auftrage, der in der „Zeitschrift für christliche Kunst“ erschienen ist, auf die Kunstmalerei der Insel Korsu aufmerksam, die aus christlicher Zeit stammen. Diese Kunstwerke sind bisher so gut wie gar nicht beachtet worden. Es sind Fresken, namentlich aus verschiedenen Kirchen, von denen eine aus dem dem Heiligen Theodor geweihten Frauenkloster zur Abbildung gekommen ist. Der Prinz weiß sie der Zeit vor 1550 zu. Der sonst viel bemerkbare Einfluß von Venedig findet sich nicht in dem Werke, das noch typisch byzantinische Züge, jene Höhe und Würde der orientalischen Kunst zeigt. Weiter zeigen Bilder (Ikonen) und Schalen des Prinzen Aufmerksamkeit auf sich, die sich am Kloster Palazzo Kastizza vorfinden, Arbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts, an denen namentlich der Inhalt der Darstellungen von Interesse ist. In ihnen offenbart sich bereits stark der Einfluß Italiens. Die Aufnahmen der besprochenen Kunstwerke gehören noch den Ergebnissen der Orientreise des Prinzen vom Herbst 1912 an.

Dresdner Nachrichten 4. Juni 1915 Nr. 158

